

Schamlose Charmeoffensive

Belagern, ausbomben, erobern – dieser Logik folgen die aktuellen Offensiven des syrischen Regimes. Aber davon bekommt kaum jemand etwas mit, denn Assad inszeniert sich als Friedensbringer.

VON ANN-KATHRIN SEIDEL



**STREICHELN FÜR
DAS IMAGE**

Präsident Baschar al-Assad und seine Frau Asma bei einem Medientermin am vergangenen Dienstag.

Ein Blick in die Bilder der Nachrichtenagenturen in der letzten Woche offenbart die Perfidität des syrischen Krieges. Während Fassbomben auf Aleppo fallen, nehmen Baschar al-Assad und seine Frau Asma ein Bad in der Menge. Er trägt ein Mädchen im Grundschulalter in seinen Armen, sie hält die Hand eines Kindes im roten Tüllkleid. Gleich neben den Aufnahmen des Präsidenten und seiner Frau sind Bilder zu finden, auf denen zwei etwa gleichaltrige Kinder um ihr Leben rennen – vor den Bomben, die auf ihre Heimatstadt Aleppo fallen. Auch diese stammen aus den Händen Assads, genauer gesagt aus den Flugzeugen seiner Luftwaffe.

Derzeit inszeniert sich Assad als Friedensbringer, indem er sich die Übernahme der strategisch wichtigen Stadt Homs, die bisher beinahe ohne Blutvergießen verlaufen ist, auf die Fahnen schreibt. In der vergangenen Woche haben mehrere Tausend Kämpfer der Opposition unter Geleit der Vereinten Nationen die Stadt verlassen und im Gegenzug Dutzende alawitische und schiitische Geiseln freigelassen. Weltweit berichteten Medien über den Vorgang. Was jedoch selten zur Sprache kam, war, dass der Waffenstillstand mitnichten Assads Verdienst war. „Man kann sagen, dass das einzige handfeste Resultat der Genf-2-Gespräche die Aushandlung dieser Waffenruhe war“, sagt Politikwissenschaftler



André Bank vom Leibniz-Institut für globale und regionale Studien (GIGA) in Hamburg. Die Gesprächsrunde zwischen Vertretern des Regimes und der Opposition war im Januar gescheitert.

Lokale Waffenstillstände zu vereinbaren, wie aktuell in Homs, sei eine der Strategien, für die sich die internationale Gemeinschaft immer wieder ausgesprochen hatte, sagt Bank. „Diese wird nun rigoros vom syrischen Regime

für seine Zwecke ausgenutzt.“ Denn im Rahmen der Verhandlungen verlassen die Rebellen nicht nur die Stadt, sondern geben auch ihre Waffen ab. Für Assad sei die Stadt damit leichte Beute. Dabei sei noch nicht sichergestellt, dass die Rebellen wirklich unversehrt die Kriegszone verlassen können. In einem ähnlichen Fall im Februar sind die Kämpfer anschließend verhaftet worden. Was auch unerwähnt bleibt, ist, dass den Waffenruhen immer dasselbe vorgeht: Belagerung und Bomben. Fast zwei Jahre lang mussten die Bewohner von Homs dieses Martyrium ertragen. „Überall im Land ziehen sie enge Kessel und hungern die Bevölkerung aus. Es erinnert sehr stark an Stalingrad“, sagt Bank.



Die mediale Charmeoffensive dauert bereits an. Schon am Ostersonntag verließ Präsident Assad Damaskus – ein seltenes Ereignis –, um die zurückeroberte Stadt Maaloula zu besuchen, der einzige Ort der Welt, an dem noch das Neuwestaramäische, die Sprache Jesu, gesprochen wird. Die Besetzung durch die Islamisten der Gruppe Dschabhat al-Nusra, Entführung der Ordensfrauen und die teilweise Zerstörung des Klosters war zum weltweiten Symbol für das



Leiden der syrischen Christen geworden. „Assad vermittelt mit diesem Besuch eine eindeutige Botschaft: Der Welt beweist er, wie tolerant er ist, den Christen sagt er: ‚Ich werde mich um euch kümmern‘“, sagt Politologe Bank.

Die Minderheiten auf seine Seite zu bringen ist ein bekannter Schachzug Assads. „Die Aramäer sind über die Rückeroberung sehr glücklich“, sagt Professor Werner Arnold von der Universität Heidelberg, der selbst mehrere Jahre in Maaloula gelebt

hat. „Allerdings können sie noch nicht in das Dorf zurückkehren, weil die Lage in der Umgebung noch zu unsicher ist und weil sich im Dorf Minen befinden sollen. Im Augenblick lässt die Armee jedenfalls keine Zivilisten ins Dorf.“ Laut Arnold, der sich mit dem Hilfsverein www.maaloula.de für den Erhalt des christlichen Erbes einsetzt, fehlt es in Maaloula weiter an allem Nötigen, allem voran sind Wasser- und Stromversorgung zerstört worden.

Assads Armeen sind in den letzten Monaten vorgerückt. Das Regime hat wichtige Versorgungswege zurückerobert, vor allem zwischen Damaskus und der alawitischen Küstenregion rund um Latakia. Die militärischen Erfolge, die durch mediale Präsenz befeuert werden, aber als Hinweis für einen baldigen Sieg Assads zu sehen, halten Experten für einen Fehler. „An manchen Ecken verhindert das Regime Niederlagen, an anderen rückt es vor, aber es gibt keinen Durchmarsch“, urteilt André Bank. Sein Kollege Yezid Sayigh vom „Carnegie Middle East Center“ in Beirut hat Präsident Assad und seine Gegner jüngst mit Preisboxern verglichen, die – beide bereits stark angeschlagen – nicht in der Lage sind, den entscheidenden Schlag zum K.o. zu setzen. Ein wenig schief an die-



NACHRICHT AN DIE CHRISTEN
An Ostern besuchte Assad das rückerobernte Maaloula, das über Monate von Islamisten besetzt war.



sem Bild ist allerdings, dass es sich bei der Opposition nicht um einen geschlossenen Block, sondern um verstreute, teils verfeindete Gruppen handelt.

Auch in den kommenden Wochen wird Assad seine Außen- darstellung mithilfe der für den 3. Juni angesetzten Wahlen auf Sieg münzen. Sollte die Wahl tatsächlich stattfinden,

ist sein Sieg sicher. „Wir werden eine Inszenierung sehen: Assad an der Wahlurne, daneben Menschen in Stammes- kleidung, Christen, Frauen“, sagt Politologe Bank. Es wäre ein großer Fehler, wenn die Wahlen international überhaupt als solche wahrgenommen werden würden, so Bank, denn das würde die völlig abwegige Assoziation erwecken, man hätte es dort mit einer Demokratie zu tun. ■

KEINE CHANCE FÜR FAIRE WAHLEN

In Damaskus hängen bereits die Plakate von Baschar al-Assad, der am 3. Juni wieder Präsident werden will.

